

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Des Schweizers Hobby: Kilometerfressen

Lieber Nebi
In Nr. 46 zeichnet Jüsp gekonnt die **SchuldenBergBahn**, doch Werner Büchi macht die Sache in seiner Zeichnung erst richtig deutlich: Verkehrsangaben so hoch wie die Kosten für Essen und Trinken!

Ein Volk, das für Auto und Benzin, also seine Beweglichkeit, soviel ausgibt wie für die Nahrung, mutet merkwürdig an. Neben ihrem «Mobilitätswahn» hätscheln die Schweizer unter Wehklagen noch ihr öffentliches Verkehrsnetz. Da sei die Frage doch erlaubt, wo das Defizit liegt: bei den SBB oder vielleicht eher in den Köpfen dieser Einwohner? Einen schönen Teil unserer Energie verpuffen wir mit einem oft sinnlosen Hin- und Herreisen. Wer nicht unterwegs ist, scheint alles zu versäumen. Nicht zuletzt den grossartigen Anblick verbauter Landschaften.

Die SchuldenBergBahn ist eigentlich noch das Unschuldigste, was wir haben. Was kann dieses noch umweltfreundliche Verkehrsmittel dafür, dass es verschmäht wird? Solange des Schweizers liebstes Hobby, das Kilometerfressen zu jeder Unzeit und um jeden Preis, so entscheidend fürs Glück und Wohlbefinden ist, muss sich die Bahn mit jenen Leuten begnügen, die einzig um des Transportes wegen einsteigen.

Die Mobilmachung ist bei uns längst auf Hochtouren. Diese Panik hat ganz Europa befallen. Welche Schuld wir dabei durch diesen Verkehrswimmel auf uns laden, werden uns spätere Generationen einmal übelnehmen. Man wird unser Zeitalter als das Autozeitalter zeichnen, jene Zeit, in der sich der Körper irrational unterwegs befand und Seele und Geist an Ort liegen liess. Defizite, Schulden, sie liegen nicht so sehr zwischen den Geleisen — sie bestätigen sich eher im Glauben, alleine die Fortbewegung sei schon ein Fortschritt. *Otto Künzig, Wetzikon*

Dank an H.U. Steger

Lieber H.U. Steger
(+ lieber Nebelspalter)
Ich muss H.U. Steger eine Liebeserklärung machen! Eben lege ich das Buch

«Heimatfrust», das gross- teils die Seiten aus dem Nebi nochmals zusammenfasst, aus der Hand. Wir haben alle aus vollem Herzen gelacht. O wie treffend, wie richtig nimmst Du die Totengräber der unwägbaren Schönheiten unseres Landes aufs Korn! Man lacht mit Dir über alles, was sich in den letzten 25 Jahren verändert hat und worüber man sonst am liebsten weinen möchte. Habe Dank!

Barbara Nathan, Zürich

Pech gehabt

Lieber Nebi
Aus dem Takt gefallen ist offenbar der Verlag des offiziellen Kursbuches der SBB. Möchte man ein öffentliches Verkehrsmittel an die einst idyllischen Ortschaften am rechten Limmatufer benützen — Pech gehabt — Weiningen, Ober- und Unterengstringen sind aus dem Ortsverzeichnis verschwunden. Hat die Grossstadt Zürich diese Dörfer sang- und klanglos annektiert, oder hat die Verprivatisierung der rentablen Linien bereits begonnen?

Kannst Du mir den dichten Nebel, der über dem Lim- mattal liegt, spalten?

F.B., Churwalden

Ernst Jünger — ein Weltbürger

Heinrich Wiesner: «Ernst Jünger und der Goethepreis», Nebi Nr. 38

In Nummer 38 fand ich einen Aufsatz über oder viel- mehr gegen Ernst Jünger, der mich, weil er im Nebel- spalter erschien, sehr er- staunte. Der Autor gestand, dass er nur «fast» alles von Jünger gelesen habe. Sicher hat er das Bändchen «Der Waldgänger» und das Ma- nifest «Der Friede» nicht studiert. Sonst könnte er Ernst Jünger nicht als einen Wegbereiter nationalsozia- listischer Politik darzustellen versuchen.

Ernst Jünger war ein Na- tionalist. Als solcher ging er 1914 als Freiwilliger in den Krieg. Als durch den Krieg alles zusammenstürzte, wo- für er gekämpft hatte, be- wahrte er die Kriegserfah- rung als Aufbauelement seiner Individualität, die sich nie gleichschalten liess mit der nationalsozialistischen Kol- lektivität. Er sprach dann, vor Walter Lippman, die Einsicht aus, dass wir in *einer* Welt le- ben und jeder künftige Krieg

als Welt-Bürgerkrieg ver- standen werden müsse.

Diese Wandlung Jüngers vom Nationalisten zum Weltbürger, der auch «l'Euro- pe des patries» bejahren konnte, hat der Verfasser jenes Nebelspalter-Artikels of- fenbar nicht erkannt. Er scheint auch nichts von Ernst Jüngers Liebe zu Frankreich und zum Mittelmeer zu wis- sen, die zu dessen Weltbür- gertum gehört. Französische Freunde haben diese Liebe erwidert und Jüngers Hal- tung des «Wachbleibens im Katarakt» bejaht. André Gide schrieb (Journal 1939 — 1949, Pléiade-Ausgabe, p.147):

«Le livre d'Ernst Jünger sur la guerre de 14, *Orages d'Acier*, est incontestable- ment le plus beau livre de guerre que j'ai lu; d'une bonne foi, d'une véracité, d'une honnêteté parfaites ...»

Die wirklichen Wider- standskämpfer gegen die Tyrannei Hitlers wussten, dass Jünger einer der Ihren war. Darum wohnt er heute auch in der Dépendance des Staufenbergischen Schlos- ses. *Prof. Dr. Jakob Amstutz, University of Guelph, Ontario, Canada*

Krasses Beispiel

Erst seit kurzer Zeit gehöre ich zum Kreis der regelmä- ssigen Nebelspalter-Leser und hege die Absicht, auch in Zukunft ein Mitglied dessel- ben zu bleiben, da mir Inhalt und Machart Ihres Magazins gut gefallen. Besonders er- wähnenswert sind meiner Meinung nach Albert Ehrismann und Hans Weigel, deren ideenreiche Texte und besinnliche Wortspiele je- desmal ein Lesevergnügen bereiten.

Natürlich sind auch manchmal Artikel vorhan- den, welche mir nicht son- derlich zusagen, an deren Argumentationen und Aus- sagen ich keinen Gefallen finden kann. Als krasses- tes Beispiel hierfür sei in Erin- nerung gerufen die von «Sir Mike» verfasste, unmiss- verständliche Beschimpfungs- Orgie an die Adresse der Schweizer Parteien, im Nebi Nr. 42, was aber wohl un- vermeidlich zu sein scheint angesichts der verschieden- artigen Beiträge in leiträge in Ihrer Zeitschrift.

Alles in allem überwiegen die positiven Eindrücke die

negativen bei weitem, und ich hoffe, dass der Nebi auch weiterhin seinen Denkan- stösse vermittelnden und gleichzeitig auch unterhal- tenden Wert beibehalten kann und wird.

Daniel Eigenmann, Horgen

Bösartiger Angriff

Leserbrief Dr. M. E. Dreher, Nebi Nr. 46

Viele Zürcher wissen seit geraumer Zeit, dass Dr. Mi- chael E. Dreher Giftpfeile auf Emilie Lieberherr abschießt, wo immer er kann. Dabei vergisst er nie, ihr Einkom- men aus dem Doppelmandat «Stände- und Stadträtin» zu erwähnen. Einer Frau gönnt er offenbar einen hohen Ver- dienst nicht, denn bei Jakob Stucky, der als Regierungsrat mehr als ein Stadtrat verdient und der den Kanton Zürich ebenfalls im Ständerat ver- tritt, rechnet er nie nach. Auch nicht bei den zahlrei- chen anderen «männlichen» Doppelmandaten.

Gemessen an den vielen Inseraten, welche die «Bür- geraktion für weniger Staat» aufgibt, muss sie wohl über beträchtliche Geldmittel (von wem?) verfügen. «Mister D.» wünscht sich nämlich Parla- mentarier aus der Wirtschaft (ja nicht etwa Parlamentarie- rinnen!). Bis jetzt war ich so naiv, zu glauben, dass ein guter Wirtschaftsmanager an seinem Arbeitsplatz auch ausgelastet sei und dafür ein Gehalt beziehe, von dem viele Parlamentarier und Staatsbeamte nur träumen können. Schliesslich werden nur schon für die Suche nach einem Spitzenmann in der Wirtschaft zigtausend Fran- ken hingebblättert. Aber an- scheinend ist für Dr. Dreher eine Doppelbelastung und ein parlamentarischer Zu- satzverdienst bei einem Wirtschaftsman durchaus legitim, bei einer Frau, die «nur das Volk vertritt», aber nicht.

Diesen Brief schreibt eine parteilose Mitarbeiterin von Dr. Emilie Lieberherr, die auch anderer Meinung als ihre Chefin sein darf, z.B. ge- gen die Autobahnvignette. Aber ich habe Einblick, mit welch grossem Engagement und mit welcher Begeiste- rung für ihre Aufgaben diese Frau ihre Arbeitsstunden und fast ihre gesamte Freizeit einsetzt, um beiden Manda- ten gerecht zu werden. Was Dr. D. leider nicht hindern wird, weiterhin bösartige

Angriffe auf sie zu lancieren. Hoffentlich nicht mehr im Nebelspalter, denn für Ver- unglimpfungen ist dieses von mir seit Jahren sehr ge- schätzte Blatt zu schade.

J. Wälle, Zürich

Aus Nebis Ausgabebuch

An die «Herren» der Redaktion!

Diese Darstellung von Schweizer Soldaten in Nr. 43, so quasi als Löli, ist eine Unverschämtheit. Es zeugte schon immer von Dummheit dieser Sorte Karikaturisten à la Sigg, die Soldaten als blöd



und einfältig darzustellen. Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Typ überhaupt Mi- litärdienstpflichtig ist, und wenn schon, dann in welcher Funktion. Auch ich war Sol- dat in der Schweizer-Armee der *ohne* Begeisterung über 800 Dienstage absolvierte, davon ein grosser Teil wäh- rend dem zweiten Weltkrieg. Es sind ja nicht die Soldaten, die Freude am Militär haben sondern die Offiziere und ein grosser Teil der Politiker. Dies ist Weltweit so und lässt sich leider nie ändern. Das sind die wahrhaftigen Deppen und hohlen Köpfe auf die das Zitat Einsteins zutrifft, «Diese Leute haben ihr Grosshirn nur durch einen Irrtum be- kommen, das Rückenmark würde ihnen völlig genügen zum Leben!

Frdl. Grüsse

F. Knabenhans, 8806 Bäch

Aus Nebis Gästebuch

Ich kann eine Meinung vertreten, die nicht diejenige vieler anderer Mitbürger ist. Aber ich bin stolz, zu jenen zu gehören, die den Nebelspal- ter unentbehrlich finden. Eine humoristische Zeitung in einem so kleinen Land, die nicht einmal subventioniert wird! Wohl im Gegensatz zu dem andern europäischen Land mit einer humoristi- schen Zeitung in deutscher Sprache.

Jakob Kessler, Davos